wirks

Das Mutmach-Magazin
www.wirks.at, Herbst 2011

- Bhutan: Wir leben sehr demütig
- Lebens-Mittel (statt Nahrungsmittel)
- Mothering - Ein Österreicher rettet den Regenwald
- Der Herbst ist die Zeit des Erntedanks
- Fasten, Philosophieren, Natur erspüren - eine ungewöhnliche Fastenwoche
- Eros-Tag für Männer

Inhalt

Vernichtung des Regenwaldes

„Wir leben sehr demütig“ 4

GAIA :: Zeit der Ernte 5

Lebens-Mittel 6

Veranstaltungshinweis: Fastenwoche, Eros-Tag für Männer 9

Mothering - Richard Weixler und der Regenwald 10

Impressum
wirks _ Das Mutmach-Magazin

Koisser Kommunikations GmbH
1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 17/4/12
www.wirks.at, www.koisser.at, wirks@wirks.at

Redaktion: Harald Koisser, Veronika Victoria Lamprecht
Fotos: Alle Fotos von Harald Koisser, außer jene mit gesondertem Fotohinweis

wirks erscheint 4 x p.a. im Wechsel der Jahreszeiten.
Wir bieten Service und Orientierung für Menschen im Wandel und fühlen uns positiver Berichterstattung verpflichtet.

Druck: Haider-Druck, www.haider.druck.at, gedruckt auf Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern, total chlorfrei gebleicht

Hotel Modul: Brunch, Seminarverpflegung, Catering - auch bio und regional

„Die Gäste sind heute kulinarisch gebildet. Das macht es schön für einen Koch, denn man kann mehr experimentieren als früher. Und es ist sehr erfüllend, wenn es gelingt, heute noch für Freude und Verblüffung bei den Gästen zu sorgen. Zu dieser Kombination aus Freude und Geschick versuche ich meine Lehrlinge hin zu bekommen. Ich freue mich, für Sie kochen zu dürfen. Beim **Brunch am Sonntag, auf einem Kongress, beim Catering**. Da bieten wir auch gerne biologische und regionale Küche.“

Klaus Schindelar, Chef de cuisine, seit 2003 im Modul

www.hotelmodul.at
www.cateringmodul.at

Hotel Modul, A-1190 Wien,
Peter-Jordan-Straße 78
Tel.: +43 1 47 660-116
E-mail: modulhotel@wkw.at

Bezahlter Informationsraum

Danke

Editorial von Harald Koisser

Foto: Gorg

„Danke, dass ich auf der Welt bin“, hat meine Tochter einmal auf eine Muttertagskarte geschrieben. Das hat mich demütig gestimmt, denn sie hatte recht: wir vergessen oft auf die einfachsten Dinge. Alleine der Umstand des Hierseins muss gefeiert werden. Dass die genetische Kette über Generationen nicht gerissen ist, dass wir heute diese Ausgabe von wirks zum Thema „Danke“ für Sie gestalten durften und Sie das nun lesen – ein Wunder, dem wir Dankbarkeit zollen wollen.

Meine Tochter war acht Jahre alt, als sie das geschrieben hat. Diese Dankbarkeit kommt uns leider im Laufe des Lebens abhanden. Wir werden vom Menschen zum Konsumenten und im Konsum gibt es keine Dankbarkeit. Es gibt nur Rechnungen und Haftungen und Gewährleistungsfristen. Der Konsument beraubt sich der Schönheit der Dinge, denn alles, was nur mit Geld erworben wird, ist nichts wert. Wenn wir heute etwas geschenkt bekommen, sind wir erst einmal misstrauisch, weil etwas dahinterzustecken scheint.

Danke für die wunderbaren Lebensmittel, die uns nähren. Sie finden hier einen Text über die Waldviertler Bio-Bäurin Elsa Spitaler, den Biohof Adamah und das Biohotel Retter. Beim Schreiben musste ich daran denken, dass der Müllberg, den wir täglich produzieren, zu fast 25% aus weggeworfenen Lebensmitteln besteht.

Dankbarkeit und Demut sind alltägliche Übungen in Bhutan, jenem Himalaya-Staat, wo die Menschen arm aber sehr glücklich sind. Dasho Karma Ura sagt, das liegt daran, dass 72% des Landes mit Wald bedeckt sind und die Menschen daher dem Wald danken müssen. Klingt gut. Österreich ist allerdings auch zu immerhin 50% mit Wald bedeckt.

Danke an Richard Weixler, der sich mit Korruption und Macht in Südamerika anlegt und den Regenwald schützt wie selten jemand.

Danke an „Herrn Adamah“ Gerhard Zoubek, dass er eine gedruckte Version von *wirks* seinen Biokistln beilegt.

Wenn Sie also Adamah-AbonenntIn sind, dann erhalten Sie dieses *wirks* gratis. Vielleicht kommen Sie ja auf den Geschmack: www.adamah.at

Es braucht Botschafter für eine neue Welt. Leute wie Gerhard Zoubek oder das Hotel Modul in Döbling unterstützen mich. Ich freue mich, wenn Sie ein Mail an wirks@wirks.at schicken! Für Anregungen, Wünsche, Kritik, Ideen, ...!

Danke.

„Wir leben sehr demütig“

Die Menschen in Bhutan haben genug zu essen, sie haben Freunde, viel Spaß und keine Angst, etwas verlieren zu können. Harald Koisser im Gespräch mit Dasho Karma Ura, dem Präsidenten des Centre for Bhutan Studies

Foto: denkwerkzukunft.de

Sind Sie glücklich?

Aber ja, ich habe keine großen Erwartungen an diesen Tag gehabt, also bin ich glücklich.

Glauben Sie, dass die Leute hier (Anm.: das Gespräch fand in Berlin statt) glücklich sind?

Sie sollten, denn sie haben wunderbare Lebensbedingungen. Das ist eine Mischung aus sichtbaren und unsichtbaren Dingen, psychologische Bedingungen, Beziehung zu Leuten, in der Community, ein Gefühl für Sinn.

Wir sollten, aber es ist nicht so. In industrialisierten Ländern mit „wunderbaren Lebensbedingungen“ leiden die Leute unter Stress, Burn-out, Zukunftsangst.

Ihr solltet Kontrolle über Eure Zeit gewinnen.

Das tun wir ja. Wir schauen andauernd auf die Uhr, auf die Armbanduhr, die Uhr am Armaturenbrett des Autos, am Mobiltelefon. So kontrollieren wir Zeit.

So seht Ihr bloß, dass Ihr keine Zeit habt. Es geht um simple Dinge. Man braucht Zeit für einen gesunden Schlaf, Zeit zum Spazierengehen, Zeit um Leute zu treffen, Zeit um nachzudenken, was am Tag passiert ist. Ob man Geld hat oder nicht: es geht um Zeit! Es ist eine wichtige Ressource, die in jedermanns Händen liegt.

Wie ist das in Bhutan?

Die Leute haben kein großes Vermögen und keine großen Ziele. Sie machen Dinge, die notwendig sind, wie zB religiöse Aktivität, Zeit in familiäre und soziale Angelegenheiten investieren. Man kann das einteilen in wirtschaftliche und unwirtschaftliche Zeit. Für das Unwirtschaftliche braucht man sehr viel Zeit.

Man sagt, Bhutan gehört zu den glücklichsten Ländern der Welt.

Wir haben einfach keinen hohen wirtschaftlichen Druck. Wir haben genug zu essen, wir haben Spaß und Freunde. Und keine Angst.

Wieso haben sie keine Angst?

Wir haben keine Angst, etwas verlieren zu können. Was denn auch?

Das ist ja das Problem, das wir hier haben. Wir scheinen eine Menge verlieren zu können.

You have to live the day. Da ist zuviel Angst vor der Zukunft. Ihr müsst Euch überlegen, wieviel Wohlstand man noch überschauen kann.

Ist es gut, nach „mehr“ zu streben?

Aber ja, es ist gut, mehr zu haben. Aber es gibt Limits darin, dieses Mehr zu nutzen. Wieviel können die Sinne ertragen? Das Meiste und Beste ist schon getan, wenn man in die Natur schaut und sie betrachtet. Das eigene Bewusstsein erzeugt wunderbare Dinge. Es gibt ein Limit für das, was die Sinne absorbieren können.

Was können wir tun?

Leicht gesagt, schwer getan. Weniger Kleidung, weniger reisen, weniger Autofahren. Das sind die individuellen Optionen, die jedem zugänglich sind. Man kann natürlich auch von staatlicher Stelle aus versuchen – wie auch immer – die Leute, glücklicher zu

machen. Dann werden sie in Folge ganz automatisch weniger brauchen, weniger verlangen.

Dann führt der Weg der Wohlfahrtsstaaten offenbar nicht zum Glück. Denn die westlichen Staaten schütten Unmengen von finanziellen Zuwendungen aus, wie mit einer Gießkanne, aber es ist immer zu wenig. Die Leute wollen mehr und jeder hat das Gefühl, zu den Benachteiligten zu gehören. Wie ist denn der Umgang zwischen Regierung and Bevölkerung in Bhutan?

Sehr vertrauensvoll. Bis 2006 hatten wir ein Königreich. Seither wird die Regierung demokratisch gewählt. Der König hat seine Funktion zurückgelegt und demokratische Prozesse eingeführt, weil er dachte, das sei besser für das Land, auch im Sinne internationaler Reputation. Die Erfahrung ist heilsam.

Es gab aber auch Vertrauen für die Monarchie?

Sogar viel mehr. Die Leute müssen nun lernen, mit mehr Verantwortung umzugehen. Wir werden sehen, wie es wird. Demokratie ist noch sehr, sehr jung bei uns.

Wie ist die Beziehung zwischen Menschen und Natur?

Wir leben in Bhutan sehr demütig. Alles bei uns geschieht manuell, alles kommt direkt von der Natur. So sind wir auch sehr respektvoll zur Natur. Wir glauben an Natur-Götter, es ist heiliges Land. Jeder in Bhutan hat Wald vor seinem Fenster. 72 Prozent des Landes bestehen aus Wald. Er ist immer da. Wir stillen unsere Bedürfnisse durch dem Wald. Wald ist Schönheit. Der Wald ist ein Platz für Rückzug und Stille. Die Natur-Erfahrung ist heilsam. Sie führt zu tiefen Gedanken. ■

GAIA :: ERNTE

GAIA ist der Name der personifizierten Erde. Veronika Lamprecht erzählt, was gerade in der Natur passiert und was das für uns bedeuten könnte.

Im Kreis des Naturjahres befinden wir uns im Herbst in der Phase, die vom Reifen in den Erntedank und Abschluss führt. Die Natur verschenkt ihre letzten Früchte, wir sind eingeladen zum Einsammeln, haltbar Machen, Innehalten und einfach DANKBAR sein. Was hat mir dieses Jahr geschenkt? Was darf ich nun einsammeln, wofür kann ich dankbar sein?

Die Sonnenstrahlen legen sich satt und sanft ins Leben. Zeit zum Aufhören, Hinhören! Es ist eine Aufforderung zu einer Perspektiven- und Energieumkehr, einen Weg von der Ausdehnung des Sommers in die Verdichtung des Herbstes zu finden. Tag und Nacht sind gleich lang, Zeit für einen Moment der Balance. Welche Erfüllung und Dankbarkeit find ich in meiner Ernte, in dem was heuer reif geworden ist? Wie viel oder wenig es auch sein mag – es gibt immer etwas, was reif geworden ist! Dies sehen wir, wenn wir uns Zeit für Rückschau nehmen, Bilanz ziehen und die Ernte-Erfolge auch feiern!

Dankbarkeit ist eine der stärksten Gestaltungs- und Motivationskräfte für ein erfülltes Leben und Lieben und Arbeiten. Lasst uns feiern!

Wer ist GAIA?

Gaia (oder Gea, manchmal auch Gäa) ist in der griechischen Mythologie die personifizierte Erde und eine der ersten Göttinnen. Sie ist die altgriechische Mutter- und Todesgöttin, eine, die das Leben bringt und nährt und auch wieder zurücknimmt. Damit es sich erneuern kann, wie die Natur es seit mehr als 3 Milliarden Jahren tut.

Veronika Lamprecht hat sich mit Mythologie und Bedeutung des Naturjahres auseinandergesetzt und ein Modell mit dem Titel „Management by Nature“ für das Geschäftsleben entwickelt. Sie stellt die Frage, wie das Leben & Arbeiten mit dem Rhythmus des Naturjahreszyklus wieder verbunden werden können.
Empfehlung: 25. und 26. November 2011, Kloster Pernegg, Gaia-Seminar (Das GAIA-Modell – vom Zyklus der Jahreszeiten lernen) zum Thema „Essenz und Innehalten“; http://www.veronikalamprecht.com

Lebens-Mittel

Elsa Spitaler ist Bio-Bäurin seit 1984, Gerhard Zoubek seit 1997, Ulrike Retter leitet das bekannte Biohotel Retter und ist auch Obstbäurin. Sie produzieren Lebensmittel, keine Nahrungsmittel. Harald Koisser über drei der immer größer werdenden Schar an Bauern und Bäurinnen, die nicht nur wertvolle Produkte selbst vermarkten sondern auch Botschaften in den Köpfen der KundInnen einpflanzen.

„Wir sind Bauern", stellt Elisabeth Spitaler fest, „und keine Landwirte." Frau Spitaler und ihr Mann bauen nämlich an. Körndln!, sagt sie – also Weizen, Dinkel, Roggen, aber auch Klee und Gemüse. Alles rein biologisch, oben im Waldviertel. „Für die Landwirte ist das Land bloß Wirtschaftsgut. Da geht's nur um eins." Und sie reibt Daumen an Mittel- und Zeigefinger. Guter Ertrag in der Geldbörse also.

Die „Landwirte" bepflanzen die Felder eng, was zwar den Ertrag erhöht, aber den Pflanzen Stress verursacht. Wenn es regnet, bilden sich in der dichten Bepflanzung Pilze. Dann muss man spritzen. So kommt ein ungesunder Kreislauf zustande. Ein „Bauer" hingegen spritzt nicht. Wozu auch? Die Natur richtet sich alles von alleine. Natürlich gibt es Schädlinge, aber jeder in der Natur hat auch seinen Gegenspieler. Es geht darum, diese Vielfalt zu fördern, und nicht sie auszurotten und niederzuspritzen. Frau Spitaler zeigt ein Bild, das sie im Frühling fotografiert hat. Zwei nebeneinander liegende Felder. Das eine ist mit Schnee bedeckt, das andere nicht. Na, welches ist unser biologisches Feld? Fangfrage für unbedarfte Städter. Hm? Na, das ohne Schnee! Weil der unterirdische Mikrokosmos in Ordnung ist. „Da tut sich unglaublich viel unter der Erde. Da wird gearbeitet und dadurch entsteht Wärme! Darum ist da kein Schnee mehr. Der Acker daneben ist tot, da kriechen die Tiere nicht hin." Sie spricht auch niemals

Elsa Spitaler und die Körndln

von „Unkraut", sondern von „Beikraut". Unkraut gibt's nämlich in ihrer Welt nicht.

Ich hab mir nicht denkt, dass der schönere Acker dem Biobauern g'hört.

Als die Spitalers 1984 beschlossen haben, biologisch zu produzieren, haben sie die Umstellung heimlich durchgeführt. „Wir ham gwusst, wir san glei die Spinnerten", erinnert sich Frau Spitaler. Dann kam auch einige Unbill. Der Nachbar beauftragte jemanden, seinen Acker zu spritzen. Der Arbeiter kam – und spritze das Biofeld der Spitalers. Nach einem ersten Schock reichten die Bauern Anzeige bei Gericht ein. „Wir mussten reagieren, denn als Biobauer wird man ja kontrolliert. Und dann der Ernsteausfall!" Vor Gericht verantwortete sich der leichtfertige Arbeiter damit, dass er unsicher gewesen war, welches Feld es denn sei, und dann habe er eben das Schönere gespritzt, denn „ich hab mir nicht denkt, dass der schönere Acker dem Biobauern ghört."

Seit Kurzem produzieren die Spitalers auch in Demeter-Qualität. Abermals waren sie vorsichtig und haben erst probiert und dann geredet. Die Demeter-Ideologie erfordert ganzheitliches Denken. Der Bauernhof müsse sich als Betriebsorganismus verstehen, wobei „irdische und kosmische Lebenszusammenhänge und Rhythmen" (Demeter-Philosophie) berücksichtigt werden müssen. Die Spitalers haben es berücksichtigt: „Nachdem wir super Erfolge mit Erdäpfeln hatten, haben wir gesagt: wir machen das, denn wir wollen Lebensmittel", betont die Bäurin, „also ein Mittel zum Leben, etwas Lebendiges, was Leben spendet." Diesen Begriff habe man ja ganz vergessen und es habe schon seine Richtigkeit, dass man meist von Nahrungsmittelindustrie rede. „Nahrungsmittel!" – Die Bäurin schüttelt sich vor Grauen. Da geht es nur um hohen Ertrag, schnelle Verfügbarkeit und Sattmachen. In der Nahungsmittelindustrie, so erklärt sie, wird von einem Korn alles entfernt, was gut ist. Die äußerste Schale mit den Ballaststoffen, die Hülle mit den Vitaminen und schließlich auch der Keim, wo das Leben sitzt (denn der Keim treibt aus und verringert die Haltbarkeit des Korns). So bleibt nur der weiße Mehlkörper mit seinem Eiweiß über. „Und

daraus wird Brot gemacht und dann müssts ihr klane Kugerln mit Vitaminen schlucken. Alle reden vom Stoffwechsel“, lacht sie, „aber was für Stoffe sollen denn da wechseln? Is ja nix da.“

Jemand fragt, ob sie auch Fünfkorn-Brot mache. Sie lacht: „Herrjeh, aus fünf Körnern kann ich doch kein Brot machen. Ich brauche ein paar Tausend dazu.“ Fünfkorn, Siebenkorn, sie wischt es mit einer Handbewegung weg. „Vollkorn“ lautet das Credo der Demeter-Bäurin aus dem Waldviertler Pernegg, die nicht nur Körndl anbaut, sondern auch gesunde Samen in den Köpfen ihrer KundInnen setzt. Sie arbeitet für eine Welt der Lebendigkeit. „Mir gehört der Grund nicht, auf dem wir anbauen“, sagt sie, „der gehört der Erde. Wir haben bloß für eine zeitlang die Verantwortung dafür übernommen.“ Diese Form von Demut einigt alle Biobauern. Ohne diese Haltung ist ein liebevoller Umgang mit dem Boden, der uns nährt, schier undenkbar.

„Boden“ heißt auf hebräisch „adamah“ und unter diesem Namen findet man südlich von Wien in Glinzendorf einen Biobauernhof, der durch sein Biokistl bekannt geworden ist. Das kann man, bestückt mit Obst und Gemüse, abonnieren und sich vor die Haustür zustellen lassen. Woche für Woche. Wenn der Mensch nicht zum Bauern kommt, so muss der Bauer eben zu den Menschen kommen.

„Sie können ruhig Herr Adamah zu mir sagen, ich bin’s gewohnt“, meint Gerhard Zoubek und lacht, „gelernter Bauer bin ich keiner.“ Vielleicht gar nicht so schlecht, denn dann wäre er womöglich auch einer der namenlosen Rohstofflieferanten für Supermärkte. „Schrecklich, wie die Bauern sich von der Industrie versklaven lassen“, moniert er. Sie hätten ganz vergessen, wozu sie da sind – den Boden zu bestellen, das Beste daraus zu machen und direkt zu den Menschen zu bringen. „Die Supermärkte vermarkten Gemüse über Uniformität. Eine Karotte muss ausschauen wir die andere. Das nennt man dann Qualität. Und sie machen es über den Preis. Minus 25% auf alle Bio-Produkte. Das ist doch ein vollkommen falsches Signal. Und dann muss auch noch alles in Hochglanz verpackt sein, alles gewaschen und antiseptisch. Das ist ja ein Widerspruch in sich.“

Gerhard Zoubek und sein Kistl

Was heißt Arbeit?
Es geht um Lebenszeit!

Den Bauern würde es laut Herrn Adamah soviel besser gehen, wenn sie Verantwortung für die Vermarktung übernehmen würden. „Sie sollten sich die Frage stellen: wer braucht denn das, was ich mache? Und sich nicht von den Interessen der Konzerne einfangen lassen. Weil es ja den Marketingwahnsinn mit den dauernden Rabatten gibt. Wenn es eine Rabattaktion gibt, muss man ja wissen, das das nicht der Konzern zahlt, sondern die Lieferanten.“

Das romantische Bild vom Bauern wischt Zoubek vom Tisch. „Die unterscheiden genauso wie ein Büromensch zwischen Arbeitszeit und Freizeit. Man steht um 6 Uhr auf, dann geht’s auf’s Feld und es heißt arbeiten und Scheiß drauf und dann um 17 Uhr ziehen sie sich um und dann ist Freizeit und man

geht ins Wirtshaus. Schade, denn alles ist Lebenszeit. Ich wollte immer mein Tun auf Lebenszeit ausrichten. Du interviewst mich jetzt, zahlst aber nichts dafür und ich dir auch nicht. Ist das jetzt Arbeit, Freizeit, oder einfach Leben?“

Gerhard zoubek hat 1997 den Hof von den Schwiegereltern übernommen und sofort gewusst, dass er hier Lebenszeit investiert und etwas Sinnvolles machen muss. Sein Kistl ist heute eine Institution in Wien und Umgebung, aber „lieber wäre es mir noch, wir hätten

eigene Bioläden in Wien“, meint Zoubek.

Die Chancen stehen ja gut. Adamah hat heute 8.500 aktive Kunden und beliefert wöchentlich rund 6.000 Haushalte. Dass das längst keine KundInnen mehr sind, sondern eine echte Community, zeigt sich daran, dass die Adamah-Kistl-BezieherInnen 70.000 Euro für eine Photovoltaik-Anlage bereitgestellt haben. Das wird natürlich verzinst – in Naturalien! Das ist für Zoubek auch das einzig Wahre.

„Gold, sagt man, ist das einzig Sichere“, lacht Zoubek, „aber von dem Edelmetall kann ich ja nicht abbeißen. Das einzige, was wirklich zählt, sind Lebensmittel. Was wir brauchen ist eine Währung, die durch Lebensmittel gedeckt ist. Alles andere ist Fiktion.“ Der Adamah-Biobauernhof veredelt seit einiger Zeit auch seine Produkte und bietet Marmelade, Tees, Öle oder Trockenobst an.

Im Veredeln ist Uli Retter vom Retter-Biohotel im steirischen Pöllauberg Meisterin. Dazu hat sie nämlich eine Hotelküche, in der es zu 90% regionale und biologische Kost in anerkannter Haubenqualität gibt. Und der Schwager hat seine berühmte Schnapsbrennerei. Wenn man in das bekannte und mittlerweile ziemlich große Hotel kommt – alleine über 20 Seminarräume, alle nach Feng Shui eingerichtet – glaubt man nicht, dass da mit 12 ha Fläche eine veritable Bio-Obstplantage dranhängt. Nein, „bio“, das Wort mag Frau Retter gar nicht so gerne, denn bei bio darf man ja immer noch spritzen, Zink und Kupfer gegen Fäulnis, aber die Retters spritzen nicht. Sie bekommen auch viel Obst von MitarbeiterInnen. „Die bringen das Obst aus ihren Gärten und ich weiß, die spritzen nicht. Das ist tolle Ware.“

Ich weiß, was ich tue, auch ohne Zertifizierung

Und wie geht das dann mit der Zertifizierung? „Ich weiß, was ich tue“, sagt Uli Retter, „und da brauche ich keine Zertifizierung.“

Seit zwei Dekaden denken und handeln die Retters nachhaltig, ohne das Modewort je gebraucht zu haben. Alle Speisen regional und bio, nur hochwertige Materialien in der Bausubstanz, hohe Energieeffizienz, die Anlage ist geomantisch vermessen (Anm.: Geomantie ist die europäische Ausprägung von Feng Shui), alle Arbeiten werden ausschließlich von regionalen Handwerkern durchgeführt – sogar die MitarbeiterInnen werden ausschließlich aus dem regionalen Bereich rekrutiert. „Und denen geht’s gut“, lacht Frau Retter, „die bauen sich rundherum super Häuser.“

Dann kam jemand vom AMA-Gütesiegel. Ob sie nicht alle Lieferanten nennen wolle. Machen wir seit 15 Jahren, auch in der A-la-carte-Speisekarte! Alle AMA-Kriterien werden übererfüllt. „Dann kam eine Rechnung über 450,– Euro für Beratung und Zertifizierung“, lacht Uli Retter. Was sie mit der Rechnung gemacht hat, läßt sie offen. Ihr Lachen dabei ist frisch wie eine eben geerntete Hirschbirne.

Ah, die Hirschbirn’! Die Bauern haben Anfang der 90er Jahre gesagt, die gibt’s gar nicht. Heute ist sie auf Initiative der Brennerei Retter als eigene Sorte registriert und EU-weit geschützt und anerkannt. Die Obstbauern bekommen für ihr (gespritztes) Obst um die 18 Cent pro Kilo, für die völlig unbehandelte und in Ruhe reifende Hirschbirne gibt es 50 Cent/kg. Danke, Frau Spitaler, Frau Retter, Herr Zoubek.

Biohof Spitaler, 3753 Pernegg 18
Tel.: 02913/4154, www.spitaler.at

Biohof Adamah, 2282 Glinzendorf 7
Tel.: 02248/2224-0, www.adamah.at

Hotel Retter, 8225 Pöllauberg/Stmk
Tel.: 03335/2690, http://hotel.retter.at

Uli Retter und das Streuobst

Fasten, Philosophieren, Natur erspüren – Eine außergewöhnliche Fastenwoche

So. 27. Nov. - Sa. 3. Dez. 2011

Foto: Andrea Löw

Foto: Pissareva

Was passiert

- Sie werden Ihren Körper reinigen und neu entdecken
- Sie werden Ihre persönliche Selbstvertrauens-Tankstelle schaffen
- Philosophische Impulse, Anregungen, Meditation
- Anbindung an die Natur und natürliche Rhythmen
- Sie erfahren viel über biologische Kost, Ernährung und Kräuterkunde
- Sie werden in Bewegung sein – körperlich, geistig, seelisch

Aneta Pissareva ist zertifizierte Fastenleiterin, Pilgerbegleiterin und Kräuterkundige. Harald Koisser schreibt philosophische Bücher und gibt das Mutmach-Magazin *wirks* heraus.
Aneta und Harald begleiten Sie behutsam durch eine außergewöhnliche Woche des Loslassens.

Machen Sie sich frei für das Neue! Vom So. 26. November bis Sa. 3. Dezember 2011, in Kaumberg (NÖ), im Feng-Shui-Seminarhaus Brandtner
All-inklusive-Preis: 680,– Euro/Person
Nächtigung im EZ, Betreuung, Fastenverpflegung, Unterlagen
Info und Anmeldung: www.koisser.at/fasten, Mail: fasten@koisser.at
Tel.: 0664 135 27 47 (Fr. Pissareva)

Folge Deinem Eros! – Eros-Tag für Männer

Sa. 15. Oktober 2011

Fotos: fotolia.de

Das männliche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem erweist sich als nicht zukunftsfähig, die Frauenbewegung hat das Mannsein in Frage gestellt. Mann wagt kaum mehr, Mann zu sein.

Doch die Welt braucht die männliche Kraft. Kommen Sie am 15. Oktober zu einem „Eros-Tag für Männer".

Die erfolgreichen Buchautoren, Coaches und Männer (!) Manfred Greisinger (*www.eros-of-life.com*) und Harald Koisser bieten einen Stärkungstag für das starke Geschlecht, eine Spurensuche zu dem, was Mannsein ausmacht, rituelle Würdigung und eine Reise zum eigenen Eros, der in jedem von uns brennt.

Sa. 15. Oktober 2011, 9 - 17 h

Wien (Ort zu Redaktionsschluss noch nicht festgelegt)

Beitrag für Workshop und Verpflegung: 250,– (inkl. MWSt)

Nähere Infos und Anmeldung:
www.koisser.at/mann
Mail: harald@koisser.at
oder Tel.: +43 6991 7107707

Mothering

Als Richard Weixler gesehen hat, dass IndianerInnen und deren Kinder ermordert wurden, weil ein Konzern ihr Land für Ölpalmen brauchte, wusste er, dass er etwas tun musste. Veronika Lamprecht über einen Mann, der sich mit Korruption und Macht anlegt und den Regenwald schützt.

Ein großgewachsener Mann nimmt neben mir Platz. Er trägt eine Halskette aus Samen und Nüssen, ein Hawaiihemd und eine handgemachte Stofftasche, aus der er Fotos von bunt geschmückten dunkelhäutigen Menschen hervorzieht. Bevor ich sie mir zeigen lassen, frage ich ihn nach seinem Beruf.

Richard Weixler baute mit sieben Jahren seinen ersten Teich, lernte von der Natur, bildete sich weiter und gründete in der Folge das Berufsbild des „Schwimmteichbauers". Seitdem entwikkelt und baut er an die 50 ökologische Teiche im Jahr. Seit 2002 investiert er 80 % seines Gewinns in den Schutz indigener Völker und die Erhaltung des Regenwaldes.

80 Mio m² hat er seitdem gerettet, indem er das Land der Shuar Indianer vermessen ließ, Gesetze mit beeinflusst hat und die Indianer Land von der Regierung zurückerhielten. Derzeit ist er, bzw. sein Verein „SOS Regenwald", Besitzer von 5,5 Mio m² Regenwald in Peru, Kolumbien, Costa Rica, Paraquay und Equador. Und hat unzähligen Menschen die Erhaltung eines einzigartigen würdevollen Lebensraumes ermöglicht.

In die Wiege gelegt wurde Richard Weixler sein Interesse an Südamerika von seinem Onkel Erasmus Reichel Dolmatoff. Dieser floh 1937 von den Nazis von Wels über Paris nach Kolumbien und widmete sich 50 Jahre lang als Anthropologe den indigenen Völkern und ihren Bedürfnissen.

Richard Weixler und Irissa
Fotos dieses Artikels: Weixler

Er bewirkte maßgebende Gesetzesänderungen zum Schutz der indigenen Völker und schrieb 45 Bücher mit seiner Frau. Immer wieder reiste Richard Weixler zu diesen Menschen, um das Erbe seines Onkels weiterzuführen. Wirklich erschüttert und zum Handeln bewegt hat ihn, als er vor neun Jahren vor Ort war und plötzlich 18 ermordete IndianerInnen mit 7 verstümmelten Kindern vor ihm lagen. Sie waren vom Stamm der AWA und wurden „beseitigt", weil ein Konzern in ihrem Land Ölpalmen setzte und Riesengewinne machte – indem sie das „billigste Pflanzenöl der Welt" für Lebensmittel und Nahrungsmittel etc. nach Europa und in die USA liefern. Seitdem sieht er es als seine Lebensaufgabe, sich gegen Morde, Vertreibung und Zerstörung der Lebensräume der indigenen Menschen einzusetzen.

Überall wo Palmöl, Soja und Erdöl drin ist, müsste außen „Regenwaldzerstörung" draufstehen. In letzter Zeit kommt der Anbau von Zuckerrohr dazu - für unser Bioethanol!
Pro Sekunde werden weltweit mehr als 4.000 m² Regenwald von Konzernen zerstört – mehr als 12 Mio. Hektar pro Jahr! Wertvolle Bäume werden abtransportiert und teuer verkauft, der Rest wird angezündet – so entstehen 30 % der weltweiten CO_2 Emission!

400 Lebensmittel enthalten das „Killerfett" Palmöl (siehe Inhaltsangaben!) und für das Erdöl werden laut Weixler derzeit in Peru im Auftrag von PERENCO, einem englisch-französischen Konzern wieder zwei isoliert lebende Völker vertrieben. 15 andere Konzerne fördern illegal Erdöl in der Amazonasregion, bauen ungefragt Straßen durchs Land. Laut Verfassung müssten die EinwohnerInnen gefragt werden. Der Präsident ignoriert diese Tatsache und bildet statt dessen Spezialeinheiten von Soldaten aus, um die indigenen Völker zu ermorden, sie „stünden dem Fortschritt im Weg.".

Richard erzählt, wie zwangsarbeitende Frauen, Männer, Kinder mitten in einem Sojafeld in einem Dorf leben. Mittels Flugzeugen wird Gift über das ganze Feld gespritzt – inklusive des Dorfes - und die gesamten Feldfrüchte, die sich die Menschen für ihren täglichen Bedarf angebaut haben, werden zerstört. Menschen, die flüchten, wer-

den erschossen. Er wollte die Polizei holen, erfolglos: die halten sich da raus. Richard Weixler tritt zu seinem Schutz als Unternehmer auf, denn Umweltschützer werden häufig ermordet! Er bewundert Jean Ziegler, nimmt Kontakt mit Bischof Erwin Kräutler auf, ein seit Jahrzehnten in Brasilien tätiger Bischof (2010 alternativer Nobelpreisträger) und arbeitet mit vielen Schutzorganisationen zusammen - und sie schaffen es, dass sie Herz, Hirn und Hand der neuen brasilianischen Präsidentin, als „Mutter von Brasilien", erreichen – mit Fotos von ermordeten Kindern. Seitdem unterstützt sie aktiv ein Gesetz zum besseren Schutz der Amazonaswälder.

Dennoch wirkt das alles aussichtslos. Ich frage, welchen Sinn sein Engagement angesichts dieser Tatsachen denn hat. Mit Feuer in den Augen und Händen antwortet er: „Ja, es geht was!" und fängt an, fast atemlos, die Erfolge aufzuzählen.

„Es geht was!"

„Für das Volk der SCHUAR Indianer haben wir gemeinsam mit der „Gesellschaft für bedrohte Völker" 80 Mio m² Regenwald gerettet! Der ELF Konzern hat Erdöl gefördert und Regenwald vergiftet und dadurch indirekt ebenfalls Indigene Menschen ermordet. Diese Zerstörung wurde von der „Gesellschaft für bedrohte Völker" gefilmt und veröffentlicht. Dieser Film führte schließlich dazu, dass die OMV 2002 als erster und bisher einziger Mineralölkonzern der Welt nicht mehr im Regenwald fördert! Der Nestlé-Konzern hat Abstand davon genommen, von einem der destruktivsten Palmöl-Konzerne Palmöl für die Erzeugung von KitKat-Schokolade etc. zu beziehen! Diese Aktion wurde von Greenpeace in die Wege geleitet.

Die Präsidentin von Costa Rica hat schließlich die Abholzung von Regenwald und Goldförderung verboten! Generell hat er das Gefühl, dass Frauen als Präsidentinnen verständnisvoller ihren Anliegen gegenüber sind. Sie verstehen sich als Mütter des Landes und „Mothering" als eine Fähigkeit, die Bedürfnisse der Welt zu erkennen." Ein Mann, der das ebenfalls kann, ist Evo Morales, Präsident von Bolivien. Er ließ in der Verfassung den Schutz von Mutter Erde „Pachamama" genannt, verankern.
Richard Weixler erzählt weiter, dass es immer wieder auch möglich ist, mit der Polizei vor Ort zusammenzuarbeiten. Einmal hat er einen wild um sich schießenden Großgrundbesitzer angezeigt, der wurde verurteilt, samt Waffenabnahme.

Er erinnert sich auch daran, wie er einmal in einem Dorf nur sehr knapp und mit der Unterstützung der Indigenen einer Entführung entkam. Er zeigte dies ebenfalls an, die Entführer wurden gefunden, seitdem wird das gesamte Dorf geschützt!

Derzeit plant er, mit seinem Verein SOS-Regenwald eine Mio m² Regenwald in Peru zu kaufen, weil die indigenen Menschen dort ihre Bäume an einen Konzern „verkaufen" müssen, ansonsten wird ihnen mit Mord gedroht. SOS-Regenwald ist dann rechtsmäßiger Besitzer dieser Bäume inklusive Grundbucheintrag. Würde er das Land den Indigenen zurückgeben, würde es ihnen weggenommen werden. Generell tritt er offiziell als Unternehmer auf und nicht als „Indianerschützer" – sonst würde er noch stärker auf der Abschussliste der Paramilitärs und Konzerne stehen.

Richard Weixler packt seine Fotos wieder in seine von Kogi-Indianern gefertigte Stofftasche ein und macht sich mit seinem alten Firmenauto auf den Weg nach Hause. Es wartet seine Gärtnerei mit seltenen Schwimmpflanzen auf ihn und das Äffchen Irissa samt Mami Lussi. Morgen geht es weiter mit dem Tagesgeschäft, damit er den gesamten Winter, seine „schwimmteichfreie Zeit" wieder in Südamerika verbringen kann. Vorher gibt's noch Vorträge in Schulen, denn vor allem an Kinder will er seine Erfahrungen, sein Wissen über die einzigartigen sensiblen Zusammenhänge weitergeben.

Dank an Mutter Erde.
Dank an Richard Weixler und seine Netzwerke und Unterstützer/innen.

www.sos-regenwald.at

Lesen Sie unbedingt die ausführliche Version dieses Artikels unter www.wirks.at

wirks